

Die Volksstimme
erscheint täglich mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und
Feiertagen.
Verantwortlicher Redakteur:
Friedr. Wahle, Magdeburg.
Für den Inseratenteil:
Carl Rankau, Magdeburg.
Verlag von B. Garbaum,
Magdeburg-Neustadt.
Geschäftsst.: Schmiechhoffstr. 5/6
Druck von E. Arnoldt,
Magdeburg
Fernsprech-Anschluß
Nr. 1567, Amt I.

Volksstimme

Pränumerando zahlbarer
Abonnementpreis:
Stetigjährl. inkl. Bringerlohn
2 Mk. 25 Pf., monatl. 80 Pf.
In der Expedition u. den Aus-
gabestellen 2 Mk., monatl. 70 Pf.
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.
extl. Bestellgeb.,
—
Einzeln Nummern 5 Pf.
Sonntags-Nummer 10 Pf.
—
Zeitungsliste Nr. 7095.
Inserationsgebühr 15 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 266,

Magdeburg, Mittwoch, den 13. November 1895.

6. Jahrgang.

Die Ueberwachung der Dampfkessel.

Seit 1893 ist nach sächsischem Muster die Kesselrevision mit der Fabrikinspektion verbunden worden. Diese Verbindung ist von der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages auf das Entschiedenste bekämpft worden. Es wurde ausgeführt, daß die ohnehin nicht genügende Leistungsfähigkeit der Aufsichtsbeamten durch die Uebernahme der Kesselrevision noch weiter eingeschränkt werden würde, so daß das hiesigen Arbeiterschutzes, das durch die Gewerbeordnung versprochen wurde, auf dem Papiere stehen bleibt — die Thatsachen bestätigen diese Behauptungen.

In den amtlichen Mitteilungen aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten werden zahlreiche Beobachtungen über die Verbindung der Dampfkesselüberwachung mit der Gewerbeaufsicht mitgeteilt. Nach den Berichten aus Potsdam, Münster und Aachen wird die Thätigkeit der Aufsichtsbeamten durch die Kesselprüfungen reichlich zur Hälfte in Anspruch genommen; zu $\frac{2}{3}$ und $\frac{3}{4}$ nach Berichten aus Ostpreußen und Posen. Nach dem Berichte des Aufsichtsbeamten für Frankfurt a. O. nehmen die Kesselrevisionsgeschäfte einzelne Beamte „weit mehr als wünschenswert“ in Anspruch. Auch der Gewerbeinspektor für Coblenz hat „die Hälfte“ der sämtlichen Revisionsstage der Kesselrevision widmen müssen; eine gleichzeitige Vornahme der Fabrikbesichtigungen an den bezeichneten Tagen war unthunlich infolge des großen Zeitaufwandes durch die Kesselrevision. Der Gewerbeinspektor befürchtet, daß sich dieses ungünstige Verhältnis in Zukunft „noch weiter verschlechtern“ wird. Die Anforderungen, die an den Aufsichtsbeamten für Doppeln gestellt werden, sind keine geringen. Zur weiteren Beurteilung der Inanspruchnahme der Gewerbebeamten durch die Kesselrevision führt dieser Beamte an, daß ihnen 1632 Kessel und Dampfkessel, d. h. jedem einzelnen 326 Stück unterstehen, während auf jeden Ingenieur des schlesischen Kesselrevisionsvereins nur 310 Kessel u. entfallen; der Gewerbeaufsichtsbeamte, der auch noch die Fabriken zu beaufsichtigen hat, ist also mehr belastet als die Ingenieure obigen Vereins, denen ausschließlich die Revision der Kessel obliegt.

Die Kesselprüfungen nahmen die Beamten des Aufsichtsbereichs Arnberg im äußeren Dienst gleichfalls „in hervorragendem Maße“ in Anspruch, da (wie der Bericht hervorhebt) die meisten Reisen durch Kesselprüfungen veranlaßt wurden; es entfallen 609 Reisetage ausschließlich auf den Gewerbeaufsichtsbezirk und 1192 Tage auf diesen und die Erledigung der Kesselrevisionen, für die noch besonders 408 Reisetage in Anrechnung kommen. Der Gewerbeinspektor für Lina berichtet, daß auch seine Thätigkeit „vorwiegend durch die Kesselrevision in Anspruch genommen sei“, und nur einen „verschwindenden Teil seiner Thätigkeit“ habe er im äußeren Dienst auf die Gewerbeaufsicht verwenden können.

In einer Reihe von Berichten wird hingegen der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Verbindung beider Dienstzweige sich „nützlich“ erweisen werde, wenn erst „die Schwierigkeiten der ersten Einrichtung überwunden sind“. Nach den Erfahrungen des Gewerbebeamten für Biegnitz soll sich sogar die Vereinigung des Kesselprüfungs geschäfts mit dem Gewerbeaufsichtsdienste „außerordentlich rasch und glücklich“ eingeführt haben; der Beamte erwartet jedoch, daß in dem Maße, als der Umfang der Dienstgeschäfte der Gewerbeinspektoren wächst, gleichzeitig eine „entsprechende Vermehrung von Hilfskräften“ in den Inspektionen stattfindet. Versucht hält der Gewerbeinspektor für Erfurt, von „einem mißlungenen Versuche zu sprechen, beide Thätigkeiten mit einander zu verbinden.“

So „versucht“ scheint uns der Vorwurf nicht zu sein; wenn selbst Gewerbeinspektoren die Verbindung der Fabrikinspektion mit der Kesselrevision lästig finden, und (wie nachgewiesen) keine Besserung in Aussicht stellen können, wenn über mangelhafte Fabrikrevision geklagt wird, so erscheint uns die Verbindung beider Geschäfte völlig unzulässig. Eine dauernde Besserstellung erwarten selbst die Freunde der jetzt bestehenden Einrichtung nur durch eine Vermehrung der Hilfskräfte. Gut, damit sind auch wir einverstanden. Wir fordern ja die Vermehrung der Zahl der Inspektoren (Anstellung weiblicher Inspektoren), Hinzuziehung von Arbeitern und Arbeiterinnen zum Inspektorat; wir gehen noch weiter: wir verlangen die Ausdehnung des Inspektorats und des Arbeiterschutzes auf Holzerei, Schifferei, Handwerk und Hausindustrie. Ganz besonders halten wir aufrecht die Forderung Entlastung der Gewerbeinspektoren von der Kesselrevision! Daß diese Forderung gerechtfertigt wird niemand bestreiten, der ohne Voreingenommenheit die amtlichen Mitteilungen der Gewerbeinspektoren liest;

dieselben (wenigstens ein großer Teil) würden die Zeit mit Freuden begrüßen, in der der Ballast der Kesselrevision von ihren Schultern genommen wird, und sie sich ausschließlich der Gewerbeaufsicht widmen können. —

Politische und volkswirtschaftl. Ueberfahrt.

Pfarrer Raumann wird auch von den evangelischen Arbeitervereinen geächtet. Eine Versammlung der Vertreter des Verbandes evangelischer Arbeitervereine an der Saar nahm am Montag nach lebhafter Debatte, in der die Anhänger Raumann's einen abweichenden Standpunkt vertraten, eine Erklärung gegen dessen Stellung in der Arbeiterfrage an. Die evangelischen Arbeitervereine werden bekanntlich von den, von den Unternehmern inspirierten Personen geleitet. —

Den **Notstand der Landwirte** und den **Wohlstand der ländlichen Arbeiter** nachzuweisen hat sich der landwirtschaftliche Kreisverein Leipzig vorgenommen. Auf eine Umfrage hat der Verein „über 70 Antworten“ erhalten, aus denen im allgemeinen zu erkennen sein soll, daß die Lage der Landwirtschaft sehr gedrückt ist, während die ländlichen Arbeiter allenthalben ein gutes Auskommen haben. — Wir raten den Herren Großgrundbesitzern, ihre Rollen mit denen ihrer Arbeiter einfach zu vertauschen. Sie werden sich dann recht wohl fühlen. Oder nicht? —

Erhebungen über polnische Arbeiter hat der Minister des Innern angeordnet, um möglichst zuverlässige statistische Angaben über den gegenwärtigen Bestand an Ausländern polnischer Nationalität in den einzelnen Provinzen zu erhalten. Er hat eine neue Personenstandsaufnahme derselben bezw. eine eingehende Revision der über sie geführten namentlichen Listen veranlaßt. —

Die **Beschäftigung von Gefangenen** in Straf anstalten mit Strickerei auf Strickmaschinen für Privatunternehmer soll nach einer Anordnung des Ministers des Innern und der Justiz nach Möglichkeit eingeschränkt, und wo sie noch stattfindet, die Lohnsätze in ein angemessenes Verhältnis zu den Lohnsätzen der freien Arbeiter gebracht werden. —

Wegen **Verdachts der Majestätsbeleidigung** wurde der Deutschen Tageszeitung zufolge am Sonnabend bei dem Berliner Korrespondenten des Newyork Herald Haussuchung gehalten. —

Unsere Marine-Vermehrungs-Enthusiasten, die unsere Kriegesflotte im Galopp vermehren möchten — in konservativen und nationalliberalen Blättern macht sich eine ungezügelter Agitation nach dieser Richtung hin bemerkbar — geben wir folgende, dem Nachschlagebüchlein von S. Beringer (Berlin 1895) entnommenen Ziffern zur Abkühlung: Danach besitzt Englands Handelsmarine 8,93 Millionen Tonnen, seine Kriegsmarine 133000 Mann, 6648 Kanonen; Deutschlands Handelsflotte besitzt 146 Millionen Tonnen, seine Kriegesflotte 21000 Mann, 1460 Kanonen. Rechnet man die für Deutschland geltenden Zahlen als Einheit, so ergeben sich folgende Verhältnisse

	Deutschland	England
Handelsflotte:		
Tonnen-Gesamt . . .	1	zu 6,12
Kriegesflotte:		
Mann	1	zu 6,33
Kanonen	1	zu 4,55

Aus diesen Zahlen erzieht sich, daß im Verhältnis zur Größe der zu schützenen Handelsflotte die deutsche Kriegsmarine, was Mannschaften betrifft, genau so stark ist, als die englische; an Zahl der Kanonen ist sie sogar der englischen verhältnismäßig weit überlegen, denn während die Tonnenzahl der englischen Handelsmarine mehr als sechsmal so groß ist, als die der deutschen, besitzt die englische Kriegesflotte der deutschen gegenüber nur vier und ein halb mal mehr Kanonen. Also Mäßigung! —

Beigegeben.

In antimilitarischen Blättern stoßen wir auf folgenden Zubeleufartikel: „Eine förmliche Panik ist unter den **12 jüdischen Geschäftsleuten** in St Johann a S. ausgebrochen. Nachdem bereits vor etwa einem halben Jahre ein deutscher Großkaufmann aus München dort ein großartiges Geschäft in Manufakturwaren bei vorzüglichen Qualitäten zu sehr mäßigen Preisen errichtet und viel Zulauf gefunden hatte, hat jetzt ein sehr reiches, ausgezeichnetes Elberfelder Geschäftshaus in derselben Straße noch ein großartigeres Geschäft in Manufakturen und Konfektionen zu noch billigeren Preisen eröffnet. Das Ladenlokal, welches in der letzten fertig gewordenen Passage sich befindet, kostet allein jährlich 9000 Mark Miete. Die dort zum Verkaufe ausgebotenen Waren sind von tadelloser Qualität. Infolge der Eröffnung dieser beiden deutschen Geschäfte haben nicht weniger wie

sieben Juden Ausverkäufe arrangiert!“ Die dummen Antisemiten merken gar nicht, daß sie dem Magazinswesen, das entschieden dem Kleinbetrieb vorzuziehen ist, das Wort reden und ausdrücklich anerkennen, daß dies Magazinswesen von — Christen auf die von uns gewünschte Höhe getrieben wird. So schlägt man die Antisemiten mit eigenen Waffen. — [M.]

Frankreich.

Kességuiet treibt die Arbeiter zu Gewaltthätigkeiten.

Das Bestreben des französischen Ministeriums, den Streik von Carmaux durch ein unparteiisches Schiedsgericht zu einem für beide Teile ehrenhaften Ende zu bringen, erregt den Zorn der Ausbeuterclique. In einer Versammlung des Klubs der Regierungrepublikaner erklärte der Präsident: „In Carmaux ist der Kampf zwischen der Zivilisation und der Barbarei entbrannt, und die Barbaren dürfen nicht den Sieg davontragen.“ Die Barbaren sind natürlich die Arbeiter, die Hunger leiden, um das von der Staatsverfassung ihnen gegebene Stimmrecht und Vereinigungsrecht zu verteidigen, und die Zivilisation ist vertreten durch Herrn Kességuiet, der das Schiedsgericht zum drittenmal abgelehnt und erklärt hat, bevor er nachgibt, wolle er lieber die Fabrik mit den Defen niederreißen lassen und einen Park an ihre Stelle pflanzen. Sonderbare Barbaren und sonderbare Zivilisation! Die Glasarbeiter in Carmaux werden jedoch allen Versuchen widerstehen, die der bürgerliche Sämmerring unternimmt, um die Streikenden aus ihrer Besonnenheit und Ruhe zu treiben. —

Kleinasien.

Meldungen aus Konstantinopel zufolge dauern die Kämpfe in Kleinasien fort. Die von den Konsuln eingegangenen Berichte stimmen mit Nachrichten aus zuverlässiger Privatquelle darin überein, daß sich die Anzahl der armenischen Opfer auf mehrere Tausend beziffert. Neuerdings wird bestritten, daß in einzelnen Fällen die Provokation von türkischer Seite ausgegangen wäre, was daraus hervorgehe, daß die Behörden und Truppen sich passiv verhielten und mitunter an den Ausschreitungen teilgenommen haben sollen. Es scheint übrigens, daß die Ausschreitungen sich auch gegen andere Christen zu richten beginnen. —

Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Inland.

* In einer von 2000 Personen besuchten Versammlung der **Buchdrucker** Berlins wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 10. November in Kellers Festhale versammelten Buchdrucker erklären sich mit dem Referenten vollständig einverstanden und erlauben alle Kollegen, welche in Druckereien arbeiten, in denen der Tarif nur halb oder teilweise bezahlt wird, Stellung zur Durchführung des Tarifs zu nehmen. In solchen Druckereien jedoch, in denen arbeitsfähige Personale beschäftigt werden, ist es notwendig, Disziplinarsammlungen des gesamten Personals stattfinden zu lassen. Vor allem aber ist es notwendig, daß diejenigen Kollegen, welche noch nicht dem Verbands deutscher Buchdrucker angehören, sich sofort demselben anschließen.“ — Die **Metallarbeiter** Berlins waren am Sonntag versammelt, um über die Verschmelzung der lokalen und centralen Organisation zu beraten. Nach einer langen, lebhaften Debatte wurde die Wahl einer sechsgliedrigen Kommission, welche der erwähnten Frage näher treten soll, beschlossen. —

Ein großer Menschenfreund.

Jüngst brachte der Vorwärts einen Bericht über eine Verhandlung des Gewerbegerichts, in welcher die Arbeitsverhältnisse der Expeditionskräfte Jacob u. Wallentin beleuchtet waren. Dieselben waren so haarsträubend und fast unmenschlich, daß sich das Gericht durch den Mund des Herrn Assessor Unger zu den Worten verstieg:

„Das Gericht kann es sich nicht verbieten, daß dies ein Betrieb (Jacob u. Wallentin) ist, der die Kräfte der Arbeiter weit über alle Maßen in Anspruch nimmt.“

Nun ist der Chef dieser, in aller Form moralisch gezeigten Firma ein Herr Kommerzienrat Jacob, der diesen Titel aber erst seit kurzer Zeit führt. Wie er zu demselben gekommen ist, wissen wir nicht, ist aber auch für die Sache nicht von Belang. Es handelt sich heute nur um ein Vergnügen, welches ungefähr im Monat August dieses Jahres im „Zoologischen Garten“ stattfand. Unsere Leser werden sich wohl noch des furchtbaren Unglücks erinnern, welches durch Uebererschweimmungen ganzer Länderstrecken des von der Natur so reich gesegneten württembergischen Landes im Hochsommer dieses Jahres hauptsächlich die Stadt und den Landkreis Balingen heimsuchte. Zur Vnderung der dadurch in jenem Städtchen entstandenen

Not wurde von einem "Menschenfreunde" die Berliner Bourgeoisie zu einem Fest nach dem "Zoologischen Garten" aufgerufen und siehe, "alles, was n bisschen was ist", kam. Man amüsiert sich gern und der Spaß ist noch einmal so groß, wenn man weiß, daß es für einen guten Zweck ist.

Ausland.

Das Schiedsrichteramt der Buchdrucker in Mailand, zur Hälfte aus Arbeitern und zur Hälfte aus Besitzern zusammengesetzt, erkannte auf Berechtigung des Ausflandes in der Ricordi'schen Druckerei und der bei anderen Prinzipalen von den Arbeitern verweigerten Ausführung Ricordi'scher Aufträge.

Aus den Gerichtssälen.

Magdeburg. (Landgericht.) Der Ingenieur Max Marquardt zu Dresden lebte mit dem Ingenieur Bütow, der in dem Bureau des Magdeburger Vereins für Dampfmaschinenbau zu Sudenburg thätig ist, in Freundschaft, die daher rührte, daß Marquardt, gegen den seine Frau einen Ehescheidungsprozess angestellt hatte, glaubte, Bütow, habe der Frau das Belästigungsmaterial geschaffen.

fesselvereins und schlug unter den Worten: "Jetzt wollen wir Abrechnung halten für Ihre Gemeinheit, ich in meine Angelegenheiten zu mischen!" mit einer Keilpeitsche auf Bütow los, den er am Arm und Hinterkopf traf.

Eine Doktorfrage.

Das Kammergericht hatte sich, wie der Volkszeitung geschrieben wird, am 7. d. M. mit der Doktorfrage zu beschäftigen, ob Cigarren dasselbe sind, wie Zigaretten. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 8. Juli 1893 sollen Anlagen, in welchen Cigarren angefertigt werden, sich nicht in Kellern befinden.

von Cigaretten sei dies jedoch nicht der Fall. Wir können nicht umhin, uns in diesem Falle der Anschauung der Staatsanwaltschaft anzuschließen. Der Sinn der vom Reichskanzler erlassenen Verfügung ist offenbar der, daß zur Herstellung von Tabakfabrikaten keine Räume benutzt werden sollen, in denen es an gehöriger Ventilation fehlt.

§ Leipzig. (Die Folgen des Eisenbahn-Ünglücks.)

Bahnwärter Dornbusch, der angeklagt war, daß am 15. September in der Nähe des Berliner Bahnhofes erfolgte Eisenbahn-Ünglück verschuldet zu haben, wobei eine Person getödet und sieben Personen verwundet wurden wurde vom Landgericht zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt, wovon ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

§ Potsdam. (Zum Tode verurteilt.)

Das Schwurgericht verurteilte den Schuhmachermeister Karl Schulze aus Dahme wegen Ermordung seiner Frau am 30. Mai zum Tode.

Ein interessanter Majestätsbeleidigungsprozess in Sicht gegen den Redakteur des in Steinitz erscheinenden Volksfreund, weil er in seinem Bericht über den "Prozess Dierl" einen Passus aus der Anklageschrift, betreffend den Artikel "Sedan und kein Ende" wiedergegeben hatte.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 12. November 1895.

In der Zeit vom 12.—15. November finden die Neuwahlen der Besitzer zum Gewerbegericht Magdeburg statt. Heute wählt der Wahlbezirk II (Sudenburg).

Heute wählen die Arbeiter des Wahlbezirks II (Sudenburg) folgende Personen:

- Julius Berger, Dreher. Robert Reichert, Dreher.
Wilhelm Bernstein, Tischler. Gustav Reihig, Arbeiter.
Adolf Vertram, Arbeiter. Friedrich Reihig, Maurer.
August Mollenhauer, Arbeiter. Robert Schökel, Dreher.

In die Wahlliste eingetragen sind 914 Wähler, welche sämtlich von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen haben. Es fehlt niemand! Die Abgabe der Stimmgelt erfolgt im Hofhof zum goldenen Löwen, Breite weg 56, von 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr und von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends.

Auf zur Wahl in Neustadt! Die wahlfähigen Arbeiter des Wahlbezirks III (Neustadt) gehen Donnerstag in den Stunden von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags und von 5 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends im Neustädter Rathaus ihre Stimme für die von den sozialistisch denkenden Arbeitern aufgestellten Kandidaten ab.

Archivar Dr. Winter hielt gelegentlich des 12. Stiftungsfestes des Ortsvereins der Bildhauer, Gräbner etc. (das in dem für Sozialdemokraten gesperrten Knyphausen Platz) eine Festrede, in welcher er die Sozialdemokratie bekämpfte, dann auf die Bestrebungen der deutschen Gewerbevereine zur friedlichen Hebung der Lage des Arbeiter-

Feuilleton.

Im Exil.

Roman von Georges Renard.

Unvollständige Uebersetzung von Marie Kunert.

Frau Roveray ließ sich alles gesagt sein. Sie kniff die schmalen Lippen zusammen und verzichtete auf die Eroberung dieses rebellischen Gefässes. Doch seit sie wußte, daß ihr Hausgenosse kein hoffnungsvoller Neophyt mehr für sie war, bewies sie ihm nur eine widerwillige Aufmerksamkeit und eifrige Höflichkeit.

René tröstete sich leicht über den Verlust dieser Sympathie. Er besaß dafür die warme Zuneigung der beiden Kinder. Der kleine Henri, der auf dem Gymnasium sein Schüler war, betrachtete alles nur durch seine Augen, schwor nur auf ihn, so daß seine Mutter schließlich beinahe eifersüchtig auf den Lehrer wurde.

Darüber sollte sie sich eigentlich beklagen? Nihil! Was René's Einfluß auch auf die übrigen Gymnasiasten. Sie hatten erklärt, daß ihr neuer Lehrer, ein jamaiker Mensch sei, was für sie den Ausdruck ihres höchsten Lobes bedeutete.

Was, welcher Junge, daß sie so klein war! — Wenn er gewußt hätte, wie sehr sie ihren Bruder um sein Glück beneidete, ihn täglich und zu allen Stunden zu sehen und zu hören! Wenn er die eleganten Arabesten sich in einander schlängeln sah und in ihren Schulheften hätte entdecken können, daß sie in unglücklicher Hast und mit unruhiger Besorgnis dem unglücklichen Schmörkel wieder unkenntlich machte!

Ein Tag des Jahres hatte sie nach Dishes einen Apfel mit größter Sorgfalt geschält. Die Schale bildete ein langes, schmales Band, das sie dann über die Schulter hinweg hinter sich geworfen hatte.

Was muß ich sehen? rief Frau Roveray sofort. Wo hast Du diesen lächerlichen Flitterstaub hergenommen? René versuchte zu vermitteln: Aber ich finde, sagte er, daß das Band Fräulein Annette gar nicht schlecht steht.

Sogleich wurde er für seine Worte durch einen langen, dankbaren Blick belohnt. Ganz anders aber war der Blick, den die Mutter ihm zuschleuderte. Mit strengem Tone erwiderte sie: Man müsse niemand loben. Wer sich selbst erhöht, der werde erniedrigt werden.

Es stand bei Frau Roveray fest, daß ihre Tochter nicht geschmackvoll gekleidet, daß sie nicht hübsch sei, sie ahnte nicht einmal, daß irgend jemand sie hübsch finden konnte. Ueberzeugt, daß die Reizungen der menschlichen Natur böse sind, zog sie die logische Konsequenz daraus, daß Erziehung gleichbedeutend sein müsse mit Unterdrückung.

nicht hatten, mehrere Tage in seiner Gegenwart eine sonderbare Szene, die jeden, der sie kannte, bestreben mußte. Sie mochte ihn kaum anzusehen und zitterte, wenn er das Wort an sie richtete. Vielleicht hatte diese flüchtige Berührung genügt, um ein Empfinden in ihr zu wecken, das in jedem heranwachsenden Mädchen schlummert.

Ein Tag des Jahres hatte sie nach Dishes einen Apfel mit größter Sorgfalt geschält. Die Schale bildete ein langes, schmales Band, das sie dann über die Schulter hinweg hinter sich geworfen hatte.

Was muß ich sehen? rief Frau Roveray sofort. Wo hast Du diesen lächerlichen Flitterstaub hergenommen? René versuchte zu vermitteln: Aber ich finde, sagte er, daß das Band Fräulein Annette gar nicht schlecht steht.

Sogleich wurde er für seine Worte durch einen langen, dankbaren Blick belohnt. Ganz anders aber war der Blick, den die Mutter ihm zuschleuderte. Mit strengem Tone erwiderte sie: Man müsse niemand loben. Wer sich selbst erhöht, der werde erniedrigt werden.

Es stand bei Frau Roveray fest, daß ihre Tochter nicht geschmackvoll gekleidet, daß sie nicht hübsch sei, sie ahnte nicht einmal, daß irgend jemand sie hübsch finden konnte. Ueberzeugt, daß die Reizungen der menschlichen Natur böse sind, zog sie die logische Konsequenz daraus, daß Erziehung gleichbedeutend sein müsse mit Unterdrückung.

Was, welcher Junge, daß sie so klein war! — Wenn er gewußt hätte, wie sehr sie ihren Bruder um sein Glück beneidete, ihn täglich und zu allen Stunden zu sehen und zu hören! Wenn er die eleganten Arabesten sich in einander schlängeln sah und in ihren Schulheften hätte entdecken können, daß sie in unglücklicher Hast und mit unruhiger Besorgnis dem unglücklichen Schmörkel wieder unkenntlich machte!

Ein Tag des Jahres hatte sie nach Dishes einen Apfel mit größter Sorgfalt geschält. Die Schale bildete ein langes, schmales Band, das sie dann über die Schulter hinweg hinter sich geworfen hatte.

Was muß ich sehen? rief Frau Roveray sofort. Wo hast Du diesen lächerlichen Flitterstaub hergenommen? René versuchte zu vermitteln: Aber ich finde, sagte er, daß das Band Fräulein Annette gar nicht schlecht steht.

Sogleich wurde er für seine Worte durch einen langen, dankbaren Blick belohnt. Ganz anders aber war der Blick, den die Mutter ihm zuschleuderte. Mit strengem Tone erwiderte sie: Man müsse niemand loben. Wer sich selbst erhöht, der werde erniedrigt werden.

Ein Tag des Jahres hatte sie nach Dishes einen Apfel mit größter Sorgfalt geschält. Die Schale bildete ein langes, schmales Band, das sie dann über die Schulter hinweg hinter sich geworfen hatte.

Was muß ich sehen? rief Frau Roveray sofort. Wo hast Du diesen lächerlichen Flitterstaub hergenommen? René versuchte zu vermitteln: Aber ich finde, sagte er, daß das Band Fräulein Annette gar nicht schlecht steht.

Sogleich wurde er für seine Worte durch einen langen, dankbaren Blick belohnt. Ganz anders aber war der Blick, den die Mutter ihm zuschleuderte. Mit strengem Tone erwiderte sie: Man müsse niemand loben. Wer sich selbst erhöht, der werde erniedrigt werden.

Es stand bei Frau Roveray fest, daß ihre Tochter nicht geschmackvoll gekleidet, daß sie nicht hübsch sei, sie ahnte nicht einmal, daß irgend jemand sie hübsch finden konnte. Ueberzeugt, daß die Reizungen der menschlichen Natur böse sind, zog sie die logische Konsequenz daraus, daß Erziehung gleichbedeutend sein müsse mit Unterdrückung.

Was, welcher Junge, daß sie so klein war! — Wenn er gewußt hätte, wie sehr sie ihren Bruder um sein Glück beneidete, ihn täglich und zu allen Stunden zu sehen und zu hören! Wenn er die eleganten Arabesten sich in einander schlängeln sah und in ihren Schulheften hätte entdecken können, daß sie in unglücklicher Hast und mit unruhiger Besorgnis dem unglücklichen Schmörkel wieder unkenntlich machte!

Ein Tag des Jahres hatte sie nach Dishes einen Apfel mit größter Sorgfalt geschält. Die Schale bildete ein langes, schmales Band, das sie dann über die Schulter hinweg hinter sich geworfen hatte.

Was muß ich sehen? rief Frau Roveray sofort. Wo hast Du diesen lächerlichen Flitterstaub hergenommen? René versuchte zu vermitteln: Aber ich finde, sagte er, daß das Band Fräulein Annette gar nicht schlecht steht.

Sogleich wurde er für seine Worte durch einen langen, dankbaren Blick belohnt. Ganz anders aber war der Blick, den die Mutter ihm zuschleuderte. Mit strengem Tone erwiderte sie: Man müsse niemand loben. Wer sich selbst erhöht, der werde erniedrigt werden.

Es stand bei Frau Roveray fest, daß ihre Tochter nicht geschmackvoll gekleidet, daß sie nicht hübsch sei, sie ahnte nicht einmal, daß irgend jemand sie hübsch finden konnte. Ueberzeugt, daß die Reizungen der menschlichen Natur böse sind, zog sie die logische Konsequenz daraus, daß Erziehung gleichbedeutend sein müsse mit Unterdrückung.

früheres Hin- und Her und die Familie und Vaterland... (K.)

Vater Ulrich, ein „blutroter“ Revolutionär. Zwei interessante Briefe werden zur Geschichte des Besuchs des Prinzen von Preußen...

Auch sehe er einen Moment des Ausbruchs einer Revolution nirgend sich darstellen. Wenn man so besorgt sei, könne man sich gar nicht mehr vom Stuhle bewegen...

Ein Brief König Friedrich Wilhelms IV. an Bunsen vom folgenden Tage bekundet, mit welchen falschen Vorstellungen die Umgebung des Königs...

„Ich halte wenig von der demagogischen Fähigkeit der Londoner Bolzgen, und von deren Können gegen den Mord gar nichts.“

Ulrich war bekanntlich der freireligiöse Prediger in Magdeburg, ein seiner Ueberzeugung getreuer Mann, den aber niemand, welcher ihn kannte, auch nur der geringsten Gewaltthat für fähig gehalten haben würde...

Antisemitisches. Für eine Verklärung der Flotte will die Sachsenchau eintreten, wenn ihr nachgewiesen wird, daß die Regierung den festen Willen hat, der „überschüssigen Volkskraft“ neue Absatzgebiete zu erobern...

1554 gewerbliche, im Regierungsbezirk Magdeburg gelegene Anlagen wurden im Jahre 1894 revidiert; darunter in der Stadt 51, an Sonn- und Festtagen 55...

Die Herbst-Kontroll-Versammlungen (Kreis Magdeburg) finden in der Zeit vom 21. bis 28. November statt. Die hierzu bezugnehmende Bekanntmachung veröffentlichen wir in der nächsten Nummer...

können, nein, die Furcht vor Herrn Raab war zu groß, ihm ist auf sozialdemokratischer Seite niemand gewachsen...

Die Feuerwehrraube besahle während der Thätigkeit der Hauptwache auf der Brandstelle das Depot in der Wilhelmstraße. Erfurt. (Psal Teufel.) Ein vom Militär entlassener Unteroffizier besah in Kölsche ein Mädchen, das von ihm ein Kind hatte...

Der Gemeinbediener Wilhelm Wöhe zu Zeppernick wurde von dem Ortsvorsteher daselbst beauftragt, am 26. Juli d. J. den verhafteten Zimmermann Friedrich nach Magdeburg zu transportieren...

Berlin. (Selbstmord.) Der Fahrer Moosdorf von der zweiten fahrenden Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments entleerte sich. Berlin. (Verbrüht.) Am Freitag nachmittags fiel der zweijährige Knabe eines in der Grünhaldenstraße wohnenden Ehepaars...

Die Heilsarmee ist in Magdeburg eingetroffen. Ein Kapitän in Uniform verkaufte am Sonnabend in verschiedenen Restaurants Schinken der Heilsarmee; er versuchte auch verschiedentlich, seine Beiseite an den Mann zu bringen...

In der städtischen Krankenkasse fanden Aufnahme: der Fleischer Hermann F., der sich bei der Arbeit mit einem Wiegemeßer die linke Hand verletzt hatte; die unberechnete Angestellte F., die sich vor längerer Zeit eine Rippenwunde an der Hand zugezogen hatte...

Am Dienstag morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrraube durch eine von der Meldefraktion König, Ede Feld- und Coquirstraße abgegebene Großfeuermeldung alarmiert, worauf die gesamte Hauptwache, sowie die Feuerwehrraube nach dort ausrückten...

Die Feuerwehrraube besahle während der Thätigkeit der Hauptwache auf der Brandstelle das Depot in der Wilhelmstraße.

Erfurt. (Psal Teufel.) Ein vom Militär entlassener Unteroffizier besah in Kölsche ein Mädchen, das von ihm ein Kind hatte.

Der Gemeinbediener Wilhelm Wöhe zu Zeppernick wurde von dem Ortsvorsteher daselbst beauftragt, am 26. Juli d. J. den verhafteten Zimmermann Friedrich nach Magdeburg zu transportieren...

Berlin. (Selbstmord.) Der Fahrer Moosdorf von der zweiten fahrenden Batterie des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments entleerte sich.

Berlin. (Verbrüht.) Am Freitag nachmittags fiel der zweijährige Knabe eines in der Grünhaldenstraße wohnenden Ehepaars...

Die Heilsarmee ist in Magdeburg eingetroffen. Ein Kapitän in Uniform verkaufte am Sonnabend in verschiedenen Restaurants Schinken der Heilsarmee...

In der städtischen Krankenkasse fanden Aufnahme: der Fleischer Hermann F., der sich bei der Arbeit mit einem Wiegemeßer die linke Hand verletzt hatte...

Am Dienstag morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrraube durch eine von der Meldefraktion König, Ede Feld- und Coquirstraße abgegebene Großfeuermeldung alarmiert...

Die Heilsarmee ist in Magdeburg eingetroffen. Ein Kapitän in Uniform verkaufte am Sonnabend in verschiedenen Restaurants Schinken der Heilsarmee...

In der städtischen Krankenkasse fanden Aufnahme: der Fleischer Hermann F., der sich bei der Arbeit mit einem Wiegemeßer die linke Hand verletzt hatte...

Am Dienstag morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrraube durch eine von der Meldefraktion König, Ede Feld- und Coquirstraße abgegebene Großfeuermeldung alarmiert...

Die Heilsarmee ist in Magdeburg eingetroffen. Ein Kapitän in Uniform verkaufte am Sonnabend in verschiedenen Restaurants Schinken der Heilsarmee...

In der städtischen Krankenkasse fanden Aufnahme: der Fleischer Hermann F., der sich bei der Arbeit mit einem Wiegemeßer die linke Hand verletzt hatte...

Am Dienstag morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrraube durch eine von der Meldefraktion König, Ede Feld- und Coquirstraße abgegebene Großfeuermeldung alarmiert...

Die Heilsarmee ist in Magdeburg eingetroffen. Ein Kapitän in Uniform verkaufte am Sonnabend in verschiedenen Restaurants Schinken der Heilsarmee...

In der städtischen Krankenkasse fanden Aufnahme: der Fleischer Hermann F., der sich bei der Arbeit mit einem Wiegemeßer die linke Hand verletzt hatte...

Am Dienstag morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrraube durch eine von der Meldefraktion König, Ede Feld- und Coquirstraße abgegebene Großfeuermeldung alarmiert...

Die Heilsarmee ist in Magdeburg eingetroffen. Ein Kapitän in Uniform verkaufte am Sonnabend in verschiedenen Restaurants Schinken der Heilsarmee...

In der städtischen Krankenkasse fanden Aufnahme: der Fleischer Hermann F., der sich bei der Arbeit mit einem Wiegemeßer die linke Hand verletzt hatte...

Am Dienstag morgen gegen 6 1/2 Uhr wurde die Feuerwehrraube durch eine von der Meldefraktion König, Ede Feld- und Coquirstraße abgegebene Großfeuermeldung alarmiert...

Partei-Nachrichten.

Dem Weber Klingberg, der nicht für sich, sondern (wie jetzt bekannt wird) für seine Tochter die Mittel zur Verbesserung eines Bestuhls von dem königl. Legationmeister Frankenberg verlangte, aber abschläglich beschieden wurde, ist seitens des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei die gewünschte Summe zur Verfügung gestellt worden...

Parlamentarische Nachrichten.

Die Fraktion der Nationalliberalen im Reichstage zählte nach der letzten Fraktionsliste 43 Mitglieder und 6 Hospitanten; davon sind jetzt 2 Mitglieder (Dr. Böttcher und Möller) in Wegfall gekommen...

Der Sandbote

Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner.
(Beilage zu Nr. 266 der Magdeburger Volksstimme, Mittwoch, den 13. November 1895.)

Reiche und Arme müssen untereinander sein, der Herr hat sie alle gemacht!

Wie oft werden nicht vorstehende Worte von unsern Kapitalisten und Gelehrten gebraucht, um den Arbeitern bei dem Versuch, bessere Arbeits- und Existenzbedingungen zu erringen, zu sagen, daß es noch zu jeder Zeit Reiche und Arme gegeben, und daß es so göttlicher Wille und göttliche Weltordnung sei. Ja, anders könnte es auch niemals sein, denn wenn heute jeder so viel habe, als der andere, könne die Welt nicht bestehen, da jeder „Herr“ sein wolle, und schließlich käme es doch wieder zum alten Dertel Heben, gelüpelt mit der nötigen erpöckelten Arbeiterfreundlichkeit und dem Hinweis auf die verschiedenen Wohlstandsrichtungen (wohl berechnet, daß sie doch bei einigen energielosen Arbeitern hängen bleiben) sind nicht selten. Da spielt denn namentlich obiger Ausspruch eine große Rolle, und die Herren Kapitalisten geben sich dem Wahne hin, die Arbeiter damit zu beruhigen. In einzelnen Fällen mögen sie dadurch Erfolge erzielen; die Mehrheit der Arbeiter aber läßt sich dadurch nicht einschüchtern, denn sie wissen, daß der Hunger stärker ist, als daß solche Stillbereden ihn verdrängen könnten. Sie sind zu sehr aufgeklärt, als daß sie sich mit dergleichen Hinweisen föhren lassen; die Wagnen haben dies schon zur Genüge bewiesen.

Wie steht es nun mit obigem, so beliebten Ausspruch? Er ist weiter nichts als eine Beschönigung oder Vertuschung des bestehenden Systems der kapitalistischen Ausbeutung und beweist gar nichts, am allerwenigsten, daß es niemals „anders“ sein könne. Jeder, der einigermaßen logisch denkt und nicht zu sehr in das starre Glaubensdogma verannt ist, wird dies sagen. Es steht unabweisbar nicht in der Bibel, daß Sträuße und Propheten geschafften wurden. Der ganze Entwicklungsengang dieses Weltgeschehens, reich und arm, ist ein negativer Natur, er hat sich von selbst vollzogen. Im Laufe der Jahrtausende veränderten sich diese Gegenstände derart und veränderten sich immer mehr, daß heute die Luft, die beide sich gegenüberstehende Faktoren trennt, fast unüberbrückbar erscheint. Wohin soll es führen, wenn heute die Menschheit, das heißt die civilisierte, dies nicht einsehen will und nicht bald andere Bahnen einschlägt? Sie glaubt — ohne zu denken, ob es wahr ist oder nicht — auf der Höhe der Kultur zu stehen, und in ihrem idealen (?) Schaffensdrang will sie nun auch die armen Schwärzen mit den Segnungen der Kultur und Zivilisation beglücken. So lobenswert dies Beginnen ist, Zweck und Erfolg bekommen aber doch einen nicht weniger als kulturellen Anstrich.

Doch kommen wir zu dem, was zumal für uns die Hauptsache ist, und sehen wir zu, wie dabei in Afrika Reiche und Arme gemacht werden. So lange die Weißen mit den Negern nicht in Berührung kamen, herrschten bei letzteren keine solchen Klassenunterschiede. Sie lebten von dem, was die Natur ihnen bot, sei es nun Jagd, Fischerei usw. Keiner hatte Eigentum an Grund und Boden, noch Betriebe, in denen er andere für sich be-

schäftigte. Gewiß, arm sind sie, wollen wir den Maßstab wahrer Kultur an sie anlegen und damit bemessen; doch würden Tausende ihr Los gerne mit den Zuständen bei den Wilden vertauschen. Nun kam das Kapital und suchte unter allerhand Vorwänden die Schwärzen als Arbeitskraft zu verwenden. Bei wirklicher Anlegung von Ansiedelungen wird dies in noch größerem Maße der Fall sein. Da nun die Schwärzen kein Kapital besitzen, so wird sie das europäische Kapital als der stärkere Faktor auf alle Fälle bestreiten und unterdrücken. Das Ende wird sein: europäische Reiche und afrikanische Arme. Also diejenigen, die am lauteften schreien, daß der Herr Reiche und Arme gemacht habe, sie selbst haben solche Zustände herbeigeführt.

Neinlich ergeht es den Indianern Nordamerikas. Früher — als Freie, Gletche — der Jagd oder dem Kriegsbandwerk obliegend, ist jetzt die Zivilisation bei ihnen so weit vorgeschritten, daß sie sich dem Ackerbau zuwenden. So lange die ihnen von der Regierung angewiesenen Distrikte unbehelligt blieben, war es bei ihnen ruhig; sobald sich aber der Kapitalist dazuschwindrängte, um sich die besten Ländereien anzuschaffen, entstanden Streitigkeiten.

Führen wir nun, was Professor Dodel-Vort im dritten Vortrag seiner Schrift: „Moses oder Darwin“ über diesen Kampf ums Dasein sagt: „In solchen Fällen ist der Reiche meist blutig und endet mit dem Tode des Besiegten. Da kämpften seit langer Zeit um die Herrschaft zwei ebenbürtige Gegner um die Herrschaft der Schilde und Segel, welche die Indianer inne hatten, nun aber mehr und mehr von den Weißen in Anspruch genommen werden. Dort erstigelt der selbstbewußte Reiche, der weiße Mann, seinen namentlicheren Bruder Abel, den von Segel und Herden lebenden Hochart-Indianer. Das Christentum hat nicht vermocht, daß der „Kulturmenich“ unierter Lage sich auf der Höhe des christlichen Standpunktes erhebe, den einst der Prophet Abraham gegenüber seinem Bruder Isak eingenommen hat: „Wißt ihr zur Linken, so geht ich zur Rechten, oder wisst ihr zur Rechten, so geht ich zur Linken.“

Unterliegen sie nun in diesem Kampfe, was ja vor- ausgesetzt ist, so werden sie zu dem, was sie nicht „gemacht“ waren: aus dem freien Jägervolk, das einst keine andere Noe konnte, als die von der Natur verursachte, Unterdrückte, Arme.

Nun ein anderes, naheliegendes Beispiel aus der Gegenwart. Wir wissen, wie sich aus dem günstigen Stande des Mittelalters die Großbetriebe entwickelten. Wohl existieren noch eine Menge Kleinhandwerker, da sie aber kein Kapital besitzen, ihr Geschäft den Anforderungen der Neuzeit entsprechend zu gestalten, sich konkurrenzfähig zu erhalten, so werden sie, da sie der Kapitalist in allem bei der Ausführung des Produktes überstügt, in gar nicht langer Zeit verschwinden. Aus den früheren wohlhabenden Handwerkern sind dann Lohnarbeiter, Proletarier geworden. Ebenso ergibt es den kleinen Kapitalisten. So, zu Zeiten der Geschäftskrisen fallieren selbst Häuser, die man heute noch für widerstandsfähig hielt. Der Größere vernichtet die Existenz des Kleineren, und so, wie sich das Kapital in immer weniger Hände zusammen- zieht, in dem Maße wächst die Massenarmut. Keiner ist

Der Sandbote. Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner.

9 ausgewachsene Wölfe, 33 ausgewachsene Wölfinnen, 779 noch nicht ausgewachsene Wölfe und Wölfinnen, 496 Junge, zusammen 1316 Tiere erlegt und mit 104.450 Franc Prämie bezahlt. In dem ganzen Jahre 1883/92 belief sich die Zahl der erlegten Tiere auf 13 ausgewachsene Wölfe, 121 ausgewachsene Wölfinnen, 3553 noch nicht ausgewachsene Wölfe und Wölfinnen, 3227 Junge, zusammen 6924 Stück und die Gesamtsumme der gezahlten Prämien auf 505.630 Franc. Darnach scheint man mit den ausgewachsenen Tieren, namentlich mit den Wölfen, bereits ziemlich aufgeräumt zu haben. Daß dieses Raubtier sich in Frankreich überhaupt so lange zu behaupten vermocht hat, liegt an den dichten, vielfach mit Unterholz und Gestrüpp bedeckten Wäldern, besonders der Ardennen und Fagen. Die Prämie beträgt übrigens für einen Wolf, der Menschen angegriffen hat, 200 Franc, für eine ausgewachsene Wölfin 150 Franc, für ein noch nicht ausgewachsenes Tier 100 Franc, für ein junges Tier unter acht bis 40 Franc.

Zur Feuerbestattung.

In der jüngst in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahresversammlung des Vereines für Feuerbestattung sprach der seines Amtes entsetzte Pastor Eugen Müller aus Hock über das Verhalten der Kirche zur Feuerbestattung in Verbindung mit seiner durch den mecklenburgischen Oberkirchenrat bewirkten Amtsentsetzung als Folge seiner Sympathie für die Feuerbestattung. Eins leitend erklärte der Redner, daß seine Amtsentsetzung keineswegs wegen irgend einer Abweichung von kirchlichen Dogmen, sondern lediglich deswegen erfolgt sei, weil man sich eines Heilighen entledigen wollte, der für die Feuerbestattung sei. Man habe das zwar nicht in den Gründen bei der Amtsentsetzung gesagt, sondern als Grund die Berliner Versammlung angegeben, in der er den ebenfalls zum Wort gekommenen Sozialdemokraten, Mithellen usw. nicht entgegengetreten sei. Der Oberkirchenrat habe die Amtsentsetzung nicht aus eigener Initiative verfügt, sondern dem Drängen des Abels nachgegeben, der über die Berliner Versammlung aufgebracht gewesen. Der Vortragende behauptet dann die von der Kirche vorgebrachten Argumente gegen die Feuerbestattung und die darin enthaltenen Widersprüche. So u. a. die Kapellenbestattung, die viel weniger der Totensymbol der christlichen Kirche entspreche wie die Urne und deren Bestattung in das Grab. Die Kirche jagt, die Verbrennung sei gegen Gottes Gebot. Aber nirgends in der Bibel kommt eine einzige Stelle vor, die das Begräbnis gebietet, die Verbrennung verbietet. Die Kirche hat niemals das Begräbnis in den Kultus aufgenommen, stielte sie sich der Verbrennungsfrage gleichgültig gegenüber, so würde sich die Sache ruhig entwickeln. Weisig habe ich, sagte Herr Müller, ein schweres Jahr durchmachen müssen. Heute sei festgesetzt, daß seine Absetzung keine religiöse, sondern nur politische Gründe hatte. Ich aber habe meinen Zweck erreicht, ich wollte die furchtbaren politischen und kirchlichen Verhältnisse in Mecklenburg aus Licht ziehen. Die mit aus allen Weltgegenden angelandten Blätter beweisen, daß mit meine Absicht in weitestem Maße gelungen ist. Viel eher wie die Kirche hätte vielleicht der Historiker das Recht, gegen die Verbrennung zu sein, denn wenn J. B. die alten Ägypter ihre Toten verbrannt hätten, so würden wir heute nicht im Stande sein, die Mumie des Königs Kamemes mit seinem Hute zu identifizieren. Zum Schluß gab dann der Vortragende der Kirche den Rat, sich um die Angelegenheiten zu kümmern, die sie wirklich angehen; sie habe damit gerade genug zu thun.

Der Sandbote. Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. Bericht von E. Arnoldt, Magdeburg. Verantwortlicher Redakteur: Reich. Magdeburg. Freitag den 2. Januar 1895.

Zur Feuerbestattung.

In der jüngst in Frankfurt a. M. abgehaltenen Jahresversammlung des Vereines für Feuerbestattung sprach der seines Amtes entsetzte Pastor Eugen Müller aus Hock über das Verhalten der Kirche zur Feuerbestattung in Verbindung mit seiner durch den mecklenburgischen Oberkirchenrat bewirkten Amtsentsetzung als Folge seiner Sympathie für die Feuerbestattung. Eins leitend erklärte der Redner, daß seine Amtsentsetzung keineswegs wegen irgend einer Abweichung von kirchlichen Dogmen, sondern lediglich deswegen erfolgt sei, weil man sich eines Heilighen entledigen wollte, der für die Feuerbestattung sei. Man habe das zwar nicht in den Gründen bei der Amtsentsetzung gesagt, sondern als Grund die Berliner Versammlung angegeben, in der er den ebenfalls zum Wort gekommenen Sozialdemokraten, Mithellen usw. nicht entgegengetreten sei. Der Oberkirchenrat habe die Amtsentsetzung nicht aus eigener Initiative verfügt, sondern dem Drängen des Abels nachgegeben, der über die Berliner Versammlung aufgebracht gewesen. Der Vortragende behauptet dann die von der Kirche vorgebrachten Argumente gegen die Feuerbestattung und die darin enthaltenen Widersprüche. So u. a. die Kapellenbestattung, die viel weniger der Totensymbol der christlichen Kirche entspreche wie die Urne und deren Bestattung in das Grab. Die Kirche jagt, die Verbrennung sei gegen Gottes Gebot. Aber nirgends in der Bibel kommt eine einzige Stelle vor, die das Begräbnis gebietet, die Verbrennung verbietet. Die Kirche hat niemals das Begräbnis in den Kultus aufgenommen, stielte sie sich der Verbrennungsfrage gleichgültig gegenüber, so würde sich die Sache ruhig entwickeln. Weisig habe ich, sagte Herr Müller, ein schweres Jahr durchmachen müssen. Heute sei festgesetzt, daß seine Absetzung keine religiöse, sondern nur politische Gründe hatte. Ich aber habe meinen Zweck erreicht, ich wollte die furchtbaren politischen und kirchlichen Verhältnisse in Mecklenburg aus Licht ziehen. Die mit aus allen Weltgegenden angelandten Blätter beweisen, daß mit meine Absicht in weitestem Maße gelungen ist. Viel eher wie die Kirche hätte vielleicht der Historiker das Recht, gegen die Verbrennung zu sein, denn wenn J. B. die alten Ägypter ihre Toten verbrannt hätten, so würden wir heute nicht im Stande sein, die Mumie des Königs Kamemes mit seinem Hute zu identifizieren. Zum Schluß gab dann der Vortragende der Kirche den Rat, sich um die Angelegenheiten zu kümmern, die sie wirklich angehen; sie habe damit gerade genug zu thun.

Der Sandbote. Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. Bericht von E. Arnoldt, Magdeburg. Verantwortlicher Redakteur: Reich. Magdeburg. Freitag den 2. Januar 1895.

doch fonderbare Geschichte! Wie aber, wenn nun ein Teil der Mannschaften in den staatsgefährlichen Sozialisten-Bereiche gelangen müßten, welche nur ständesamtlich, aber nicht kirchlich getraut sind. Von den oberen Kommandostellen ist daher angeordnet worden, daß in diesen Fällen seitens der Vergeben, insbesondere der Kompanie, Eskadron- und Bataillions, auf die betreffenden Mannschaften in geeigneter Weise einzuwirken ist, damit sie noch während ihrer Dienstzeit die kirchliche Trauung nachholen und eventuell vorderehende Kinder, welche noch nicht getauft sind, taufen lassen. Diese kirchlichen Handlungen erfolgen kostenlos durch die Militärgeistlichen bzw. in denjenigen Garnisonen, in welchen ein solcher nicht vorhanden ist, durch den mit der Militärgeistliche betrauten Zivilgeistlichen. Alle Fälle gleichzeitig mit der terminmäßigen Meldung über die kirchlichen kirchlichen Trauungen von Militärpersonen im Unterkürier-Stange und über die kirchlichen Trauungen von Kindern dieser Kategorien den höheren Kommandos-behöörden zu berichten. — Diese Militärgeistlichen haben eine innere Verantwortlichkeit für sich. Denn wie wir wissen, wird auch auf diesen Militärpersonen, welche selbst noch nicht getauft sind, in geeigneter Weise hingewirkt, um sie zur Nachholung des Getaumtes während ihrer Dienstzeit zu veranlassen, und zwar, wie wir ebenfalls wissen, stets mit dem gewöhnlichen Erfolg. Leider lassen uns die gegnerischen Mütter, denen wir diese Notiz entnehmen, im unklaren darüber, in welcher Weise auf die nicht getauften und eventuell getrauten Mütter „eingewirkt“ wird. Zielsetzt geht uns einer unserer Leser hierüber nähere Auskunft. Daß die Einwirkung in den meisten Fällen erfolgreich ist, bezweifeln wir nicht.

Im christlichen Verein junger Männer. Die Berliner Mütter meinst, werden die Mütter der Garde-Regimenter Berlins jetzt sämtlich in den „Christlichen Verein junger Männer“ in der Wilhelmstraße geführt, damit sie sich ansehen, wie es dort zugeht. Es bleibt ihnen dann anheimgegeben, ob sie der innerhalb dieses Vereines bestehenden Abtheilung für Soldaten beitreten wollen. Den Anfang mit dem Besuche machte Sonntag nachmittags um 5 Uhr das Staffler Franz-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 2.

Verursichtes.

Der Wolf ist zwar aus Deutschland heimisch geblieben, aber in anderen Ländern Europas, namentlich in Ungarn, Galizien und den Balkanstaaten, in Polen, Rußland, Skandinavien, sowie in Belgien und Frankreich, ist er noch ziemlich häufig anzutreffen. Von den an Deutschland angrenzenden Ländern verkaufen sich gelegentlich noch einige Wölfe nach Ost- und Westpreußen, Polen, Ober- schlesien und den Rheinländern. Die letzteren werden aber wahrscheinlich den ungeborenen und gefährlichen Gift auch nicht mehr lange zu sehen bekommen, weil namentlich in Frankreich der Abschlag der Wölfe im letzten Jahre mit großem Eifer betrieben worden ist. Das Dezemberheft des Jahrganges 1893 des Bulletin des französischen Ministeriums für Landwirtschaft bringt eine Uebersicht (mitgeteilt in der Zeitschrift des Königl. preuß. statistischen Bureau), wonach im Jahre 1892 in Frankreich 6 ausgewachsene Wölfinnen, 164 noch nicht ausgewachsene Wölfe und Wölfinnen, 157 Junge, zusammen 327 Tiere erlegt und mit Prämien im Gesamtbetrage von 23.580 Franc bezahlt wurden. Im Jahre 1883 wurden noch Verantwortlicher Redakteur: Reich. Magdeburg. Freitag den 2. Januar 1895.

Der Sandbote. Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. Bericht von E. Arnoldt, Magdeburg. Verantwortlicher Redakteur: Reich. Magdeburg. Freitag den 2. Januar 1895.

Der Sandbote. Unabhängiges Organ für die Interessen der Sandbewohner. Bericht von E. Arnoldt, Magdeburg. Verantwortlicher Redakteur: Reich. Magdeburg. Freitag den 2. Januar 1895.

Da vorüber, von der Höhe der Gesellschaft, nach dem Grund der Bemühen, hinabgelassen zu werden in dem...

Kenn, dem aber diese Aufsicht klar vor Augen sind, wird sich fragen, was noch werden soll. Die Lösung dieser Frage ist zwar gefunden, aber die herrschenden Ansichten...

Aggravationsfälle.

*) Wegen die Gravate auf dem Sande weiteren Konventionen... das Hauptorgan der Kontroversen...

*) Gegen die Gravate auf dem Sande... Sandbote dem später Mittelnberg über die Gravate...

*) Über die gesellschaftlichen Mitteln Bergbau... sehr beachtenswerthes Werk erschienen. Der erste Band...

Sofern und Schließen bearbeitet, während Professor Dr. Hückel in Potsdam auf Strüben die Provinz...

*) Das „Moralische Verzeichnis“ auf dem Sande... einen Beweis, welcher willkommenen...

Ganz Sand und Stadt... (Wiederholung des Textes oben)

Mitglieder... (Wiederholung des Textes oben)

3. Der Konferenzbericht... 2) Unerwünschten Erscheinungen...

4. Die höhere Kommission... 1) Die Kommission...

5. Die Kommission... 2) Die Kommission...

6. Die Kommission... 3) Die Kommission...

7. Die Kommission... 4) Die Kommission...

8. Die Kommission... 5) Die Kommission...

9. Die Kommission... 6) Die Kommission...

10. Die Kommission... 7) Die Kommission...